

## Paul Bollmann. Aus Anlass seiner Gedächtnis-Ausstellung in Hamburg im September 1947

Aus dem Nachlass von Karl Ballmer, am Staatsarchiv des Kantons Aargau, Aarau (Schweiz). Signatur: ...252-041 bis 042. Beilage zum Brief von Agnes Holthusen an Karl Ballmer vom 9. November 1947, abgetippt (siehe dort) von ihr, aber wohl auch formuliert (siehe Unterschrift), vielleicht als Eröffnungsansprache? Wo genau die Ausstellung stattfand, ist nicht bekannt. Alle Rechte vorbehalten.

1912 oder 13 brachte die „Württembergische Zeitung“ in Stuttgart unter dem 4. Dezember die Besprechung einer Kunstaussstellung. Darin heißt es: „Paul Bollmann, der unabhängige Hölzelschüler, ist der Stärkste, qualitativ und quantitativ.“ Und am Schluss: „Bollmann gehört zu den Berufensten, und nicht nur in Stuttgart.“ So hoch wurde Bollmann schon eingeschätzt, lange ehe es ihn wieder in seine Vaterstadt zog. Wieviel Freunde der Malerei haben das gewusst? Trotz seiner späteren öffentlichen Wirksamkeit an der Landeskunstschule doch nur verhältnismäßig wenige. Die künstlerische Bedeutung des Malers und sein Werk ist uns an anderer Stelle nahegebracht worden, hier soll nur versucht werden, für seine Freunde und die, die ihm begegnet sind, das Bild seiner *menschlichen* Persönlichkeit einen Augenblick lebendig zu machen. Sie hat den Anspruch darauf. Denn Bollmann war eine ungemein starke geistige Potenz in und neben seinem malerischen Werk. Darin seinem Lehrer Adolf Hölzel nahe verwandt. Wie jener war Bollmann zierlicher Gestalt, leicht und elastisch in der körperlichen Bewegung, leidenschaftlich und intensiv im Gespräch. Er elektrisierte sich dabei stark am Gegenüber, zum Denken war ihm das Gespräch fast unentbehrlich. Genau so leicht und mühelos gab er sich im persönlichen Brief. Seine Briefe waren oft geistreich hingeworfene Sätze und Einfälle auf halben und ganzen Briefbogen oder Zetteln, im Stil manchmal stark aphoristisch. Hier und da mit graphischen Erläuterungen, um einen Gedanken stärker zu vergegenständlichen. Das Auf und Ab der Stimmungen eines überaus sensiblen Menschen fand in ihnen einen sehr bezeichnenden Niederschlag. Bollmanns Neigungen umfassten über die bildenden Künste hinaus ein weites Gebiet. Es gab eigentlich im Bereich von Natur und Kultur nichts, das ihn hätte *nicht* fesseln können. In musikalischen Dingen waren seine Liebe und sein Verständnis überdurchschnittlich, die Musik war ihm für sein malerisches Schaffen unentbehrlich. Er hatte ein feines Organ für das Dichterische, sehr viel Sinn für Philosophie und kunsttheoretische Spekulation. Nie wurde ihm freilich das Erkennen Selbstzweck, Bollmann war ein durch und durch undogmatischer Künstler. Die Theorie drückte sich ihm göltig allein im Werk aus, wie es dem bildenden Künstler natürlich ist. Es bedeutete einen Genuss, mit ihm im Freien zu wandern, vor allem auch durch Hamburg. Seine malerische Phantasie, gespeist durch ein geradezu hochempfindliches Auge war dabei immer tätig und verzauberte ihm *alles*. Das übertrug sich auch auf den, der neben ihm ging. Bollmann liebte die Intimität. Was er zu geben hatte, gab er am liebsten in der Zweisamkeit oder im ganz vertrauten Freundeskreis. Er schrieb einmal in einer etwas bitteren Stunde, seine Existenz sei immer asozial gewesen, das hätten Freunde schon in frühester Jugend an ihm festgestellt. Er habe solch aristokratische Gelüste, sich irgendwohin zurückzuziehen, wo Staat und Gesellschaft ihn nicht erreichten. Und darin verriet er in der Tat eine tiefe Wahrheit über sich selbst. Er *war* Aristokrat, freilich nicht in einem Sinne, der etwas mit ständischen Vorurteilen zu tun gehabt hätte. Im Gegenteil fand er seine Wahlverwandten gerne unter den allereinfachsten Menschen in der Stadt und auf dem Land. Denn er liebte sie, sofern es ihnen gegeben war, nur ganz zu sein, was sie waren, und besaß eine ungeheure Hochachtung vor solcher Vollkommenheit des Typus, wenn auch innerhalb des äußerlich dürftigsten Lebensraumes. In sich selber empfand Bollmann die ganze Widersprüchlichkeit menschlicher Äußerung in der Beziehung zu den andern: aufgeschlossene Liebenswürdigkeit und schroffes Empfindlichsein, Nähe und Ferne,

gelöste Nachsicht und strengste Forderung an sich und andere, Freiheit und Bindung. Sein gütiger Humor konnte sich steigern zu vernichtendem Sarkasmus, den er oft dann hinterher bereute. Gerne sah Bollmann menschliche Gemeinsamkeit unter dem Aspekt des „Spiels“. Nichts bedauerte er so sehr, bis zur Resignation, als dass die geschmeidigsten Mitspieler, die freundlichsten Nächsten, immer doch befangen, des „Spiels“ nicht fähig seien. „Aber nur ‘es’ ist das einzig Verbindende, die einzig mögliche Melodie enthemmt den Rhythmus eines Tanzes oder einer Lebensbewegung. Allein nun kann man kein ‘leben’ machen, sondern nur Kunst als Symbol (oder Surrogat). So also möchten wir uns dann zurückziehen...“ (Brief vom 9. Juni 1943) Einer so vielstimmig reichen, so überempfindlichen Natur wie Bollmann es war, hätte dies zur Gefahr werden können, sich zu verlieren. Aber er stieß da auf das fundamentale Gesetz seines ganzen Seins, des künstlerischen wie des menschlichen: die *Form*. Dadurch wurde er zu einem „Lebenskünstler“ wie wenige. Mit einer wundervoll überlegenen Leichtigkeit formte er alle seine Beziehungen bis hinein in die räumliche Umgebung. Genuss war ihm immer nur etwas Erhöhtes, Gekonntes, nichts *nur* Geschenktes, sondern auch Geleistetes. „Sobald das Leben abzweigt, vielseitig wird, sobald es seine glatte Kurve verliert, seine schöne, kraftvolle ‘geschwungene’ Linie zu einem Punkt, den wir immer jenseits ‘Ziel’ nennen – wird es ein ‘Füllsel’“. (Brief vom 9. Juni 1943) Genau so sah Bollmann auch das Leiden als etwas Ganzes und Unabdingbares. Er entzog sich ihm nirgends. Das Wort von dem Kreuz, das man auf sich nehmen muss, hat er oft gebraucht. Nichts hasste er so als die Trivialisierung des Leidens. Er wollte deshalb auch wenig wissen vom „Mit-Leiden“, vom Miterlebenwollen der andern, wenn der Schicksalsschlag ihn traf. In einem sehr erschütternden Brief nach der Hamburger Katastrophe von 1943 fasste er solche Empfindungen zusammen in den Worten: „Wie gut, dass Gott nicht redet, sondern wirkt.“ Bollmann war ein Mensch ohne Illusionen, ein Freund der ungeschminkten Wahrheit. Auch dem Zeitgeschehen gegenüber, das ihn sehr gefangenhielt. „Die Friedensglocken werden uns allen keine Wiederkehr des Gewesenen läuten. Aber die Wurzel muss spürbar bleiben.“ (Brief vom 19. Mai 1944) „Möchte doch Frieden werden, dass jeder wieder in seiner Zelle wirkt, voll Achtung vor den Grenzen!“ (Brief vom 9. Juni 1943)

Er musste von uns gehen, ehe solche Sehnsucht erfüllt wurde, mitten heraus aus den Depressionen des Niederbruchs. Sein Werk, für dessen Vollendung er sich ein hohes Alter erträumt hatte, blieb Fragment, verstümmelt das Fertige durch Brand und Bomben. Aber die geistigen Energien, die er ausstrahlte, sind am Leben geblieben, wirken weiter in den Schülern, bleiben wegweisend für seine Freunde.

Agnes Holthusen